

DER EUROPAER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Was ist Meditation?

Spiegelsprüche und Gegensprüche

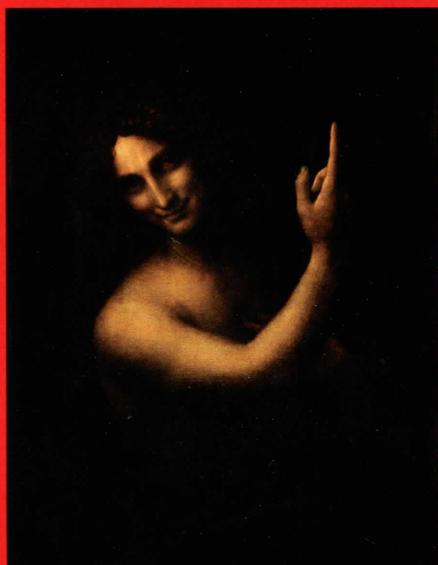
im Seelenkalender

Zum Johannifest

Zum 100. Todestag von Strindberg

Der Mensch im Wirtschaftskreislauf

Apropos: Israel und der Iran



Tagespolitik und Johanni-Weltgedanken

In den USA läuft seit dem 13. Mai ein Prozess gegen den angeblichen Hauptdrahtzieher der Anschläge vom 9/11, **Khalid Sheikh Mohammed** und ein paar Helfershelfer. Seit seiner Verhaftung im Jahre 2003 wurde Sheikh Mohammed laut NZZ online (29. 4. 2012) 183 Mal dem «Waterboarding» unterzogen, einer Foltermethode, durch welche das Opfer dem Tod durch Ertrinken ausgesetzt, um im letzten Moment davor «gerettet» zu werden. Der Prozess findet auf Guantanamo statt, wo noch andere Foltermethoden angewendet werden. Präsident Obama hatte das jenseits aller demokratischen Rechtsprechung agierende Militärgefängnis vor Jahren zu schließen versprochen. Es klingt wie Hohn auf jeglichen «Menschenverstand», wenn die NZZ, welche wie die meisten Tagesmedien an die Schuld von Sheikh Mohammed glaubt, am Schluss bemerkt: «Die Militärjuristen müssen klären, wie weit sie die unter Folter erwirkten Aussagen der Angeklagten berücksichtigen können». Was waren die unter Folter erpressten «Geständnisse» der Templer im 14. Jahrhundert wert? Nicht Sheikh Mohammed, solcher «Folterjustiz» müsste öffentlich der Prozess gemacht werden.

*

Vor hundert Jahren ist am 14. Mai der schwedische Dichter **August Strindberg** gestorben. Aus diesem Anlass bringen wir eine schon für das Maiheft geplante Skizze des französisch-russischen Germanisten Anatoly Livry, welche u.a. eine überraschende Beziehung von Strindbergs Gespenstersonate zur «Toteninsel» von Arnold Böcklin dokumentiert. Wir erinnern an die Monografie von Norbert Glas, der den von Steiner erforschten karmischen Hintergrund Strindbergs und seines Lebensfreundes Carl Ludwig Schleich beleuchtet.

*

Zur Johannizeit veröffentlichen wir die Betrachtung eines noch ungenannten Schülers Rudolf Steiners. Es ist die Zeit des «historischen Gewissen». Wir leben in einer Epoche der historischen «Gewissenlosigkeit», wie u.a. der amerikanische Farcen-Prozess dokumentiert. Noch nie scheinen die Gedankenbildungen von allen früheren historischen Prozessen derart abgerissen zu sein wie heute. «Wer nicht von dreitausend Jahren den sich weiß Rechenschaft zu geben, bleib im Dunkeln, unerfahren, mag von Tag zu Tage leben» – schrieb Goethe im *West-östlichen Diwan*.

Der geisteswissenschaftlich Interessierte könnte seinen historischen Blick noch mehr ausweiten. In welcher Phase der Gesamtentwicklung vom alten Saturn in fernster Vergangenheit bis zum Vulkan in fernster Zukunft befinden wir uns gegenwärtig? Diese Gesamtentwicklung umfasst 7x7x7 Zustände: insgesamt also 343. Wir befinden uns heute etwas über der Mitte, im 172. Entwicklungszustand, in welchem das *Physisch-Mineralische* verstanden und bearbeitet wird.** Alle Ereignisse, Kriege, Errungenschaften, Tragödien und Verlogenheiten unserer Zeit spielen sich im Zustand 172 ab. Wer nach der Seite der Vergangenheit und der Seite der Zukunft über diesen «Tagesaugenblick» hinausschaut, kann aus einem weitem Atem schöpfen. Es ist der Atem, mit welchem dem Menschen in vieler Beziehung weit überlegene Wesenheiten und ihre Helfer die Weltentwicklung impulsieren und lenken. Zu ihnen gehört **Uriel**, der Erzengel der Johannizeit, der Inspirator des «historischen Gewissens», das in unserer Zeit gar nicht umfassend genug ausgebildet werden kann.***

Thomas Meyer

* 7. September 1924, GA 138 ** 29. Juni 1908, GA 104 *** 12. Oktober 1923, GA 229

Inhalt

Was ist Meditation?	3
<i>Vortrag von Charles Kovacs</i>	
«Gegensprüche» und «Spiegel-sprüche» im Seelenkalender	7
<i>Thomas Meyer</i>	
Das neue Zwiegespräch mit dem Geist der Erde	10
<i>Geert Suwelack</i>	
Johannisfest-Gedanken	11
Strindberg, Lukian und die «Toteninsel»	16
<i>Anatoly Livry</i>	
Kalender	Heftmitte
Das Labyrinth von Chartres	21
<i>Franz-Jürgen Römmeler</i>	
Das Menschenwesen und der Wirtschaftskreislauf	23
<i>Harald Herrmann</i>	
Apropos 80	
Israel, der Iran und «die wüsteste Reaktion»	25
<i>Boris Bernstein</i>	
Der deutsche Bundespräsident und der Einheitsstaat	29
<i>Andreas Bracher</i>	
Eurythmie Paris	30
<i>Jehanne Secretan</i>	
Rätsel	31
Impressum	31

Unbeabsichtigtes Rätsel gelöst

Im *Europäer* gibt es manchmal auch unbeabsichtigte Rätsel. Zum Glück werden sie von aufmerksamen Leserinnen und Lesern entdeckt, die auch die entsprechende Lösung finden. So ist bedauerlicherweise im *Apropos 78* (Jg.16/Nr.4 2012) eine Fußnote ausgefallen. Ein aufmerksamer Leser hat das nicht nur bemerkt, sondern auch die Lösung für das unbeabsichtigte Rätsel gefunden. Die Steiner-Zitate in den Abschnitten *Der Kapitalismus führt zu seelischer Leere, Umkehr in der ganzen Gedankenwelt notwendig, Fangarme des Kapitalismus über das geistige Leben, Was der Kapitalismus will: Rechtfertigung statt Wahrheit* stammen aus der GA 188, Vortrag vom 1.2.1919. Nur die Zitate im Abschnitt *Auch schlimme andere Seite* finden sich – wie angegeben – in GA 340, 3.8.1922. Wir bitten für den Fehler um Nachsicht.

Boris Bernstein

Strindberg, Lukian und die «Toteninsel»

Eine Betrachtung zum 100. Todestag von August Strindberg am 14. Mai 1912

«Lassen wir doch meinen einstigen
Unsinn über die Zukunft des Weibes
und den Frieden in Europa beiseite [...]»
August Strindberg an Friedrich Nietzsche

Wir schreiben das Jahr 2012. In diesem Jahr gedenkt Strindbergs Vaterland, anlässlich seines hundertsten Todestages, jenes Mannes, der zum Verkünder seines *Logos* wurde, nicht nur auf der nationalen Bühne, sondern weltweit; es gedenkt seines großen Dichters, eines Euripides des Nordens, welcher die für die Entfaltung der skandinavischen Völker geradezu förderlichen antiken Epen in der Umgebung der zeitgenössischen Großstadt modernisieren wird. Die anspruchsvollsten unter seinen Stücken hingegen, die das Wesen seiner Werke in ihrer Gesamtheit offenbaren, bleiben in mancher Hinsicht undurchdringlich. Nur indem man Strindberg als vollkommenem Bühnenautor begegnet – d. h., indem man sich in einen kulturellen Rahmen hineindenkt, der jenem des Autors gleicht, sich seiner Ziele und seines kreativen Instrumentariums bemächtigt und einen vergleichbaren alphilologischen Hintergrund aufbringt – nur auf diese Weise kann man die Wesensmerkmale seines literarischen Vermächtnisses beleuchten.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, jene Aspekte der *Gespensersonate* aufzuzeigen, welche die Forscher daran hindern, den eigentlichen Sinn von Strindbergs Werk zu erfassen. Dabei darf der Autor auf keinen Fall als Vorläufer der pseudoliterarischen «Gattung» des sogenannten «Absurden»¹ gelten. Ganz im Gegenteil, wir betrachten das oben genannte Stück als ein durch und durch klassisches, dem soliden Wissen eines Hellenisten entsprungenes Werk. Außerdem ermöglicht die Vorstellung, die wir von diesem Drama haben, zu erklären, was das Erscheinen von Kopien der *Toteninsel* Arnold Böcklins am Ende der Aufführung zu bedeuten hat («Das Zimmer verschwindet; Die Toteninsel wird Hintergrund [...] Leise Musik, angenehm traurige, ist von der Toteninsel zu hören.»²). Böcklins *Toteninsel* war Strindbergs Lieblingsgemälde³; das Original durfte er bereits 1880 in Basel besichtigen. Dieses neue Bühnenbild hat nach unserer Untersuchung logischerweise seinen Platz am Ende des Stücks, und zwar nicht aufgrund des Titels, den das Drama trägt, welches auf die *Gespensersonate*⁴ folgt, sondern einfach weil Arnold Böcklins Gemälde bereits

im ersten Akt angekündigt wird, auf symbolischer Ebene selbstverständlich.

Strindberg hatte, wie die meisten Zeitgenossen in seinem sozialen Umfeld, eine klassische Bildung genossen, was ihm einen mühelosen Zugang nicht nur zur französischen oder zur deutschen Sprache verschaffte, sondern auch zu den alten Sprachen; die Lektüre eines Herodot oder eines griechischen Romanciers war obligatorischer Gegenstand jener klassischen Bildung.

Was unsere These betrifft, so kann man sie folgendermaßen zusammenfassen: Die Gestalten der *Gespensersonate* sind bereits zu dem Zeitpunkt tot, da der Vorhang aufgeht, die gesamte Handlung spielt sich demnach in einem gewissermaßen «germano-skandinavisierten» Hades-Reich ab – zeitgenössische musikalische Tendenzen à la mode verpflichten –, das von Göttern sowie von daimonischen Wesen bewohnt ist. So befindet sich der Student Arkenholz, da er sich zum ersten Mal den Zuschauern zeigt, bereits am anderen Ufer jenseits der Unterweltflüsse, auch der Lethe. Dort wird er von einem Milchmädchen empfangen, die nur er allein sehen kann und die ihm hilft, sich die Augen zu «reinigen», mithilfe eines Stücks vom «Leichtentuch des Studenten», wie wir es hier bezeichnen werden:

*Willst du nun mein reines Taschentuch nehmen, es mit dem frischen Wasser befeuchten und meine armen Augen baden? – Willst du das? – Willst du die barmherzige Samariterin sein? Das Mädchen [...] tut zögernd, was er verlangt.*⁵

Dieses Zeremoniell könnte man vergleichen mit jenem, bei dem man den Toten den Obolus als Fährgeld für die Überfahrt ins Jenseits beigab. Sobald der Student seine Schuld bei Charons Mittlerin beglichen hat, müssen seine Augen wieder «geheilt» werden, damit sie unter den Schatten dienen können – welche, wenn man Homer Glauben schenken will, mit dem Sehvermögen ausgestattet sind⁶. Um diese Wahrnehmung zu veranschaulichen, führt uns der Symbolist Strindberg bereits in der Bühnenbildbeschreibung des ersten Akts das Bild des Leichtentuchs vor:

*Die Fenster links sind mit weißen Laken verhängt.*⁷

So ist alles, was sich auf das «Gespensershaus» bezieht, aufgrund von Strindbergs Klassik-Verbundenheit, eindeutig im Bereich des Unheimlichen angesiedelt, im Reich des Todes.



August Strindberg

Was Strindbergs Kritiker dagegen zu tun versäumt haben, ist, die Düfte im Drama mit einem hellenisch statt einem biblisch geprägten Spürsinn⁸ zu erwidern; so lebendig werden diese Düfte vom Autor verbildlicht, dass sie, die Zuschauer ‚umwehend‘, diese quasi empfangen – es sind die Düfte der Narzisse⁹, der Lilie¹⁰, des Lorbeers¹¹ und die der Hyazinthen¹², welche im dritten Akt zu wahren Dramengestalten heranwachsen. Die Bedeutung der Hyazinthen wird uns von Strindberg selbst bestätigt: Auf das Vorsatzblatt seines Manuskriptes von 1907 hatte er oberhalb einer Photographie von Böcklins Gemälde eine Hyazinthe¹³ gezeichnet.

Für dieses antike Drama ist die Aufzählung der Düfte von höchster Bedeutung, denn sie entspricht – bis auf einige Ausnahmen (mit der Zeit und vor allem da bestimmte Gottheiten verschwunden sind, ist anzunehmen, dass einige dieser Düfte entwichen sind) – jener, die laut Herodot die Landschaften des glücklichen Arabiens ankündigt. Erinnern wir uns der mannigfaltigen, eingehend beschriebenen Aromen, welche unserem Geschichtsschreiber entgegenwehen, da er sich diesen mythischen Gefilden nähert, die er, wenn man ihm Glauben schenken will, besucht haben soll¹⁴.

Jedoch ist es nicht so sehr das Werk Herodots, das uns an dieser Stelle interessiert, als vielmehr die Art und Weise, in der griechische Schriftsteller folgender Epochen seinen Bestseller rezipiert haben; besonderes Interesse

gilt dabei einem Vertreter der zweiten Sophistik, der sich überdies rühmte, ebenfalls ein Geschichtsschreiber zu sein, obwohl er immer wieder – mit dem Humor würdig eines Wilde – das Werk und den Stil Herodots travestierte und sogar dessen ein halbes Jahrtausend alten ionischen Dialekt parodierte: Es handelt sich um Lukian von Samosata, den ein notorischer Hellenist einst einen «verkleideten Homer» genannt hatte und dem ein anderer, gemäßigt pro-germanisch orientierter, den Spitznamen «griechisches Münchhausen» gab. Im zweiten Teil seiner *Wahren Geschichten* führt Lukian nämlich, auf Herodots *Historien* Bezug nehmend, jene Düfte an, die das glückliche Arabien verströmt; dabei verweist er im Haupttext darauf, dass er jene die Düfte betreffenden Bezüge dem dritten Buch der *Historien* entliehen hat:

*Wie wir ihr endlich nahe kamen, wehte uns eine wunderliebliche und mit Wohlgerüchen durchwürzte Luft entgegen, gleich jener, die, nach Herodots Versicherung den Reisenden aus dem glücklichen Arabien entgegenduftet. Es war uns, als ob wir den Geruch der Rose und Narzisse, der Hyazinthe, Lilie und Viole, der Myrte, des Lorbeers und der Weinblüte auf einmal einschlürften.*¹⁵

In diesen Zeilen finden wir eine Bestätigung unserer These: Nicht von dem den Lebenden zugänglichen glücklichen Arabien spricht Lukian hier, sondern von einem Ort genannt «Insel der Seligen», die nach Hesiod¹⁶ auch Pindar¹⁷ geschildert hat; es ist ein Reich, regiert von Radamanthys – einem idealen «Philosophenkönig», wie ihn Platon und jahrhundertlang nach ihm eine ganze Schar seiner Anhänger vergeblich gesucht haben –, ein Reich der Heroen, der Dichter und Weisheitsliebhaber, offensichtlich alle tot, dennoch sind ihnen ihre körperlichen Hüllen, sozusagen der «Schein eines Leibes» erhalten geblieben¹⁸.

Es ist eben dieser ideale Ausgleich – kreativ, bürgernah, eine durch mythische, als Gottheiten verehrte Könige auserwählte Elite vereinigend –, den Strindberg beim Verfassen der *Gespensersonate* sowie durch seinen gesamten dichterischen Werdegang hindurch anstrebt, seitdem Nietzsche, ein anderer «Basler», ihn gelehrt hatte, den unvollkommenen Zeitgenossen gering zu schätzen, und das mit der ganzen Kraft, die dem Pessimismus der Klassiker innewohnt.

Dr. Anatoly Livry

Übertragung aus dem Französischen: Carla Vlad

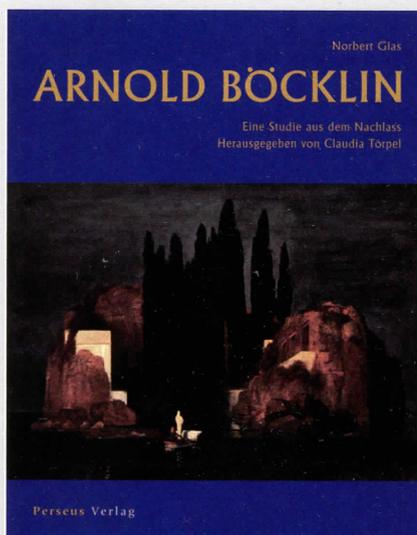
(Französischer Originaltitel: *Strindberg et Lucien ou la quête de la joie éternelle*),

Schluss auf Seite 20

Anatoly Livry: ehemaliger Slawist an der Universität Paris IV – Sorbonne; zurzeit lehrt er an der Universität von Nizza Sophia-Antipolis, er ist Doktor der Französischen und Vergleichenden Literaturwissenschaft. Seine Doktorarbeit *Nabokov le Nietzsche* wurde in Paris im Hermann Verlag (2010) veröffentlicht, ins Russische übersetzt und in Sankt Petersburg von *Aletheia* (2011) herausgegeben. Das Buch wird zurzeit ins Deutsche übersetzt. Anatoly Livry ist Hellenist, Philosoph und Schriftsteller, seine Arbeiten wurden u. a. von Guillaume Budé und der Nietzsche-Gesellschaft herausgegeben; er hat bisher neun Bücher geschrieben und wurde bereits mit drei internationalen – russischen und amerikanischen – Preisen ausgezeichnet. Sein Werk und sein Leben werden

an europäischen, russischen und amerikanischen Universitäten behandelt und sie liefern Ansatzpunkte für zahlreiche Forschungsarbeiten.

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Norbert Glas

Arnold Böcklin

Eine Studie aus dem Nachlass

Herausgegeben von Claudia Törpel

Vorwort von Thomas Meyer

Der Arzt und Schriftsteller Norbert Glas (1896–1986) widmete die letzte Arbeit vor seinem Tod dem Maler Arnold Böcklin. Aufgrund von Steiners karmischer Angabe zu Böcklins Schicksalshintergrund entwirft Glas ein neues Bild dieses ungewöhnlichen Künstlers. Mit werkgeschichtlichen Betrachtungen von Claudia Törpel

152 S., gebunden, Fr. 32.– / € 26.–

ISBN 978-3-907564-88-2

www.perseus.ch

Perseus Verlag

- 1 Vgl. Martin Esslin, *The Theatre of the Absurd*, London: Penguin Books, 1987, S. 352.
- 2 August Strindberg, *Gespensersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, ins Deutsche übersetzt von Emil Schering. München: Müller, 1926, S. 171.
- 3 Vgl. Karin Tidström, *Cette fameuse Sonate des spectres... Une pièce de chambre d'August Strindberg en France: traduction et réception*, Université de Stockholm, Institutionen för franska och italienska, 1999, S. 40.
- 4 Vgl. August Strindberg, *L'Île des morts [Totentanz]* in *Théâtre complet*, Paris, L'Arche, ins Französische übersetzt von Arthur Adamov und Carl-Gustaf Bjurström, 1986, S. 123–135.
- 5 August Strindberg, *Gespensersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen 5*, a. a. O., S. 122–123. Vgl. diese Stelle in der französischen Übersetzung: «Aux fenêtres de gauche, accrochés à l'intérieur, comme dans les chambres mortuaires, des draps blancs.» in: August Strindberg, *La Sonate des spectres* in *Théâtre complet*, Paris, L'Arche, ins Französische übersetzt von Arthur Adamov und Carl-Gustaf Bjurström, 1986, S. 88. Der Originaltext enthält nicht die Angabe «comme dans les chambres mortuaires» – das Bild der hängenden weißen Laken reicht aus, um bei einem Schweden die Vorstellung von solchen Laken zu erwecken, die man bei Verstorbenen anbringt, wie es in Schweden üblich ist.
- 6 Homer, *Odyssee*, XI, V. 55f.
- 7 August Strindberg, *Gespensersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, a. a. O., S. 120.
- 8 Zu Betrachtungen möglicher alttestamentlicher und neutestamentlicher Symbolik der Düfte: s. Mickaëlle Cedergren, *Strindberg et La Bible, Étude des citations et allusions bibliques dans Inferno et Légendes*, Université de Stockholm, Institutionen för franska och italienska, 2003.
- 9 Die Narzisse wird im Stück erwähnt, vgl. August Strindberg, *Gespensersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, a. a. O., S. 161.
- 10 *Ibid.*, S. 161.
- 11 *Ibid.*, S. 120.
- 12 *Ibid.*, S. 120.
- 13 Vgl. die Kopie des Manuskripts, Strindbergsmuseet, Stockholm, eine Schenkung von Jonas Falck in: Karin Tidström, *Cette fameuse Sonate des spectres... Une pièce de chambre d'August Strindberg en France: traduction et réception*, a. a. O., S. 33.
- 14 Vgl. Herodot, *Historien*, III, 107–113.
- 15 Lukian, *Der wahren Geschichte zweites Buch* in *Lukian: Werke in drei Bänden, 2*, ins Deutsche übersetzt von Christoph Martin Wieland. Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1974, S. 328.
- 16 Hésiode, *Les Travaux et les jours*, V. 160–173, Paris, Les Belles Lettres, ins Französische übersetzt von Paul Mazon, 1928, S. 92.
- 17 Pindare, *Olympique II*, V. 75–78, Paris, Les Belles Lettres, ins Französische übersetzt von Aimé Puech, 1922, S. 46–47.
- 18 Lukian, *Der wahren Geschichte zweites Buch* in *Lukian: Werke in drei Bänden, 2*, a. a. O., S. 330–333.